

Bilder von Arbeit und Interesse : zur (Selbst-) Darstellung der Eisen- und Stahlindustrie im Industriefilm aus der Schweiz

Autor(en): **Zimmermann, Yvonne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG**

Band (Jahr): **76 (2004)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder von Arbeit und Interesse: Zur (Selbst-)Darstellung der Eisen- und Stahlindustrie im Industriefilm aus der Schweiz

Dr. des. Yvonne Zimmermann

Lehrbeauftragte am Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich; Forschungsprojekt des Nationalfonds zu den Anfängen des nicht-fiktionalen Films in der Schweiz. Veröffentlichungen zu Film und Geschichte, unter anderem: Vom Berg- zum Heimatfilm: Zur Auswertungsgeschichte von Eduard Probsts Bergführer Lorenz (CH 1942/43) (2001); Die Berge aus Schweizer Sicht – ein Streifzug durch den Schweizer Spielfilm (2002); Die Geistige Landesverteidigung: Ein zweifelhafter Segen für den Schweizer Spielfilm (2002); Just Entertainment!: la presse et les films de divertissement du Troisième Reich en Suisse alémanique (2004); Dissertation über Bergführer Lorenz, einen missglückten Schweizer Spielfilm (Eduard Probst 1942/43) [Druck in Vorbereitung].



Filmaufnahme bei der Georg Fischer AG, 1954: Gedreht wird ein Film über die Schweizer Maschinenindustrie («Mensch und Maschine», Regie: Adolf Forter, Produktion: Gloriafilm Zürich). Historisches Archiv von Georg Fischer.

In der Selbstdarstellung der schweizerischen Eisen- und Stahlindustrie dominieren Image- und Instruktionfilme, die eng mit der Maschinenindustrie verknüpft sind, um die in den Giessereien produzierten Halbfabrikate als Fertigprodukte präsentieren zu können. Filmische Branchenauftritte sind selten, aber mit einer Aktion zur Lehrlingswerbung und Beiträgen an der Expo 1964 sehr gezielt. Als Schlüsselindustrie trägt die Eisen- und Stahlbranche in den exportorientierten Gesamtdarstellungen einzelner Wirtschaftszweige sowohl zur Imagebildung der Schweiz im Ausland als auch zur Identitätsstiftung im Innern bei.

Immer schon vermittelten Industriefilme Bilder, in denen sich gewisse Interessen textimmanent manifestierten. Der Industriefilm als Medium jedoch war lange Zeit ein Stiefkind der Wissenschaft. Nach Anfängen im Ausland hat mittlerweile auch die Schweiz ein Forschungsinteresse am Industriefilm entwickelt. So finanziert der Nationalfonds ein mehrjähriges Projekt zur Erforschung des nicht-fiktionalen Films in der Schweiz von den Anfängen bis 1964, in dem der Auftrags- und Industriefilm einen wichtigen Teilbereich darstellt.¹ Das Forschungsfeld mag auf den ersten Blick abwegig erscheinen, ist aber keineswegs marginal: Der Auftrags- und Industriefilm macht nicht nur quantitativ einen signifikanten Anteil an der Gesamtproduktion aus, er bildete – und bildet zu einem grossen Teil noch immer – die wirtschaftliche Basis der einheimischen Filmproduktion.

Industriefilme sind Auftragsfilme, sind Gebrauchsfilme und von ihrer Natur her nicht kompatibel mit dem Autoren- und Werkkonzept. Sie widersprechen der Auffassung von Film als Kunst und sind deshalb von der Filmwissenschaft bis anhin kaum rezipiert worden. Das schlägt sich auf den Forschungsstand nieder. Wer sich mit dem Industriefilm in

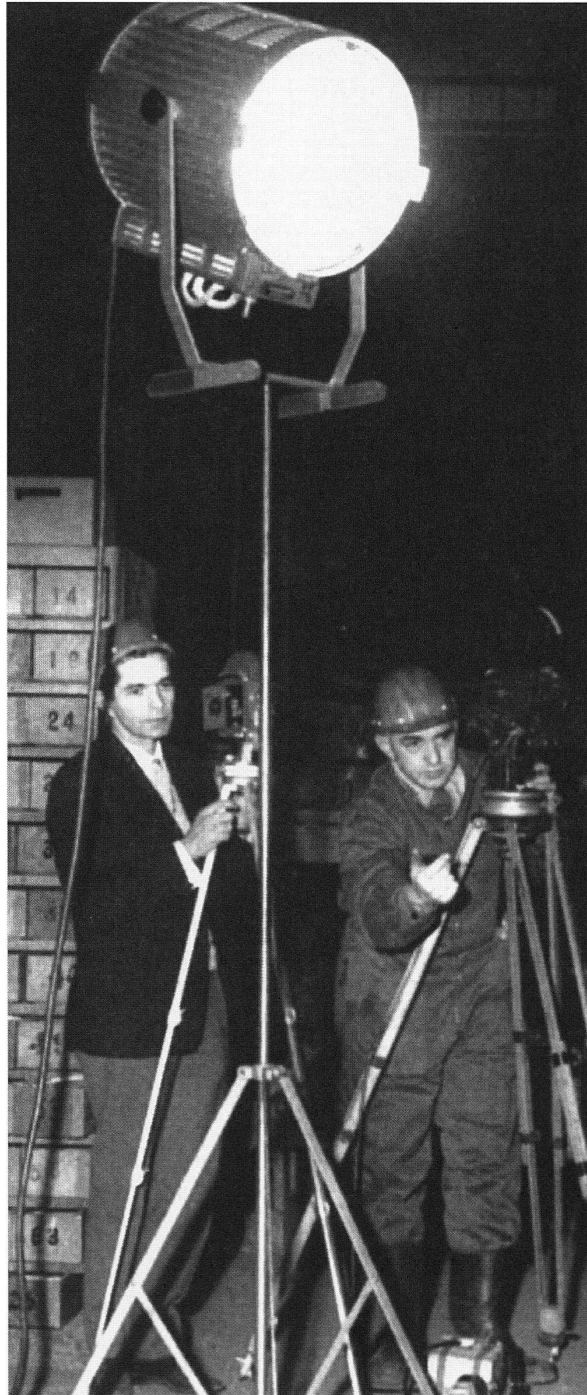


Filmaufnahme bei der Georg Fischer AG, 1954: Aufnahmeleiter Georges C. Stilly. Historisches Archiv von Georg Fischer.

der Schweiz befasst, bewegt sich auf einer Terra incognita. Es gibt keine Standardwerke, auf die man sich beziehen könnte, keine Grundlagenforschung, keine aufgearbeiteten Teilbereiche. Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich somit um vorläufige Ergebnisse erster Recherchen.

Der Industriefilm als Gebrauchsfilm unterscheidet sich vom Autorenfilm im Wesentlichen in Produktion und Anwendung. Mit dem Auftraggeber tritt eine zusätzliche Instanz auf, die im Film ganz bestimmte Interessen vertreten wissen will. Auftrags- und Industriefilme sind deshalb immer zweckgebunden und zielgerichtet. Wenn im Titel von «Bildern von Arbeit und Interesse» die Rede ist, so ist nicht nur die Arbeit gemeint, die Mensch und/oder Maschine im Film leisten, sondern auch jene Arbeit, die der Industriefilm als Medium zur Erfüllung eines spezifischen Ziels verrichtet. Autoren- und Kunstfilme sind Filme, die feiern. Industriefilme sind Filme, die arbeiten – dies die Arbeitshypothese der Projektgruppe.

Zu welcher Arbeit werden die Industriefilme der Eisen- und Stahlindustrie aus der Schweiz angehalten, wie verrichten sie diese und welche Interessen sprechen aus



Dreharbeiten zum Filmbeitrag des VSE an der Expo 1964 in Lausanne; rechts im Bild, an der 35-mm-Kamera, René Boeniger; links im Bild, an der 16-mm-Kamera, vermutlich ein Sulzer-Mitarbeiter. Sulzer Konzernarchiv, Winterthur.

ihnen? Diesen Fragen soll im Folgenden unter drei Aspekten nachgegangen werden. In einem ersten Teil richtet sich der Fokus auf die Selbstdarstellung der Industrie, das heisst, auf die filmische Repräsentation einzelner Unternehmen gegen Aussen. Nicht berücksichtigt werden dabei Filme für den internen Gebrauch beispielsweise zur Unfallverhütung sowie Aktualitätenfilme über Firmenjubiläen oder Jubilarenfeiern. Als Zweites stehen die Verbandsaktivitäten und somit der Branchenauftritt im Zentrum. Abschliessend werden Industriefilme thematisiert, die als Gesamtdarstellungen der Schweizer Wirtschaft oder einzelner Industriezweige vor allem für das Ausland konzipiert sind und in denen Giessereien als Zulieferer eine Rolle spielen.

Selbstdarstellung einzelner Unternehmen

Die Eisen- und Stahlindustrie befindet sich in Sachen Industriefilm in einer paradoxen Situation. Einerseits gibt es kaum einen visuell attraktiveren Betrieb als die Giesserei: Mächtige Öfen, der Fluss glühenden Eisens, stiebende Funken, Rauch und Dampf liefern die idealen Voraussetzungen für ein überwältigendes optisches Spektakel. Andererseits werden in Giessereien in der Regel Halbfabrikate hergestellt, die sich erst durch Weiterverarbeitung zu Fertigprodukten adäquat zur Schau stellen lassen. Eine attraktive Fabrikation steht somit einem unattraktiven Fabrikat gegenüber.

Diesem Paradox entrinnt die Eisen- und Stahlindustrie in der Schweiz, indem sie ihren Auftritt mit der Maschinenindustrie verknüpft. Das ist bei den ehemals bedeutendsten Unternehmen der Branche deshalb kein Problem, weil Sulzer, Von Roll und mit der Übernahme der Maschinenfabrik Rauschenbach 1937 auch Georg Fischer ihrem Eisen- und Stahlsektor eine Maschinenindustrie angegliedert haben. Dank Maschinen lässt sich, wie im Industriefilm üblich, nicht nur die Produktherstellung dokumentieren, sondern auch ein fertiges Fabrikat in seiner Anwendung präsentieren. Nichtsdestoweniger bleibt die Branche eine technische. Und sie produziert Güter, deren Abnehmer in der Regel nicht das Kinopublikum ist. Diese Ausgangslage veranlasst Max Trechsel, langjähriger Leiter der Sulzer Propaganda-Abteilung, 1944 zu folgenden Überlegungen: «Der Film, wie wir ihn in den Lichtspieltheatern sehen, wirkt zum grossen Teil auf die Seele des Menschen, während er in seiner Anwendung in der Technik, d. h., in der technischen Propaganda an den Intellekt und die Sachkenntnis appelliert. Dadurch ergibt sich schon eine gewisse Abgrenzung in der Anwendung des Filmes.»² Technische Werbung sei deshalb, so folgert Trechsel, im Kino fehl am Platz. Dieser Umstand mag erklären, warum die Eisen- und Stahlindustrie im Vergleich etwa zur Lebensmittelbranche, aber auch zur Uhren- und Fahrzeugindustrie, das Medium Film recht spät zu Repräsentations- und Werbebezwecken einsetzt. Auf der Liste der an der

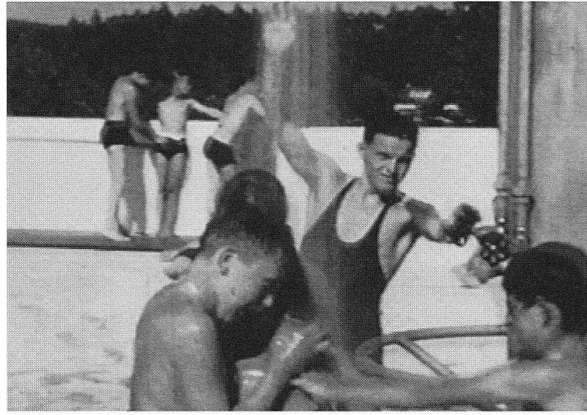


Starr-Drehmaschine SDM (CH 1943).

Auftraggeber: Georg Fischer AG, Schaffhausen.
Historisches Archiv von Georg Fischer.

Landesausstellung 1914 in Bern gezeigten Filme figuriert die Eisen- und Stahlindustrie bezeichnenderweise nicht. Es dominieren Industriefilme über die Fabrikation von Konsumgütern von Maggi in Kempthal und der Konservenfabrik Lenzburg oder über die Herstellung von Champagner und Zigaretten – alles Produkte, die sich an ein breites Publikum richten, das gleichzeitig eine potenzielle Käuferschaft bildet.³

Zwar ist der nach heutigem Wissensstand früheste erhaltene Film aus dem Eisen- und Stahlsektor, «Eisenwerk Frauenfeld A-G. Frauenfeld», bereits um das Jahr 1912 entstanden,⁴ eine kontinuierliche Produktion setzt jedoch erst ab Mitte der 1930er-Jahre ein. Vielleicht mag der späte Einstieg der Schweizer Firmen mitunter daran liegen, dass sie eine filmische Wirtschaftspropaganda nicht unmittelbar so nötig haben wie Deutschland, das nach dem Ersten Weltkrieg «nicht nur seinen guten Ruf», sondern auch «seine guten Leistungen wieder in der Welt zur Geltung bringen» muss.⁵



Wasserversorgung mit Sulzer-Pumpen (CH 1937). Auftraggeber: Sulzer, Winterthur. Sulzer Konzernarchiv.

Instruktions- und Imagefilme

Wie aber lässt sich der an die Maschinenindustrie gekoppelte Film in der Eisen- und Stahlindustrie gezielt einsetzen? Gemäss Trechsel eignen sich zwei Untergattungen des Industriefilms: erstens der Werbe- und Instruktionfilm, der sich an ein technisch versiertes Fachpublikum richtet, das gleichzeitig meist auch Kunde ist, und als zweite Kategorie der Imagefilm, der Auskunft gibt über Grösse des Werks, über Belegschaft, Forschung und Organisation und der bei einem breiten Publikum Goodwill für ein Unternehmen schaffen soll.⁶

Tatsächlich dominieren diese beiden Typen die filmische Selbstdarstellung der Eisen- und Stahlindustrie in der Schweiz. Die Georg Fischer AG beispielsweise konzentriert sich in den Anfängen der Filmproduktion ganz auf den Instruktion- und Werbefilm für Werkzeugmaschinen. Schon die erste überlieferte Stummfilmproduktion «Starr-Drehmaschine SDM» der Züricher Pro Film aus dem Jahr 1943 blendet nach touristischen Aufnahmen vom Rheinfall und der Stadt Schaffhausen und einem kurzen Zwischenhalt in der Graugießerei sogleich über zur Fabrikation von Drehmaschinen. Es folgen eine minutiöse Anleitung zur fachgerechten Handhabung der Maschine und die Illustration ihrer Wirtschaftlichkeit.⁷ Diesem Instruktionfilm schickt das Unternehmen eine ganze Serie vergleichbarer Produktionen nach, die jeweils den neuesten Maschinentypen gewidmet ist. Auf einen Repräsentationsfilm über den Gesamtkonzern, wie er im Hinblick auf das 150-Jahr-Jubiläum 1952 diskutiert wird, verzichtet die Firmenleitung mit dem Argument, das Fabrikationsprogramm appelliere «gleichzeitig an den hochgestellten Ingenieur (...) wie an die einfachste Hausfrau» und sei somit zu vielfältig, um mit einem einzigen Film alle Interessenten ansprechen zu können.⁸

«Begründung der unternehmerischen Existenz»

Auch Sulzer verfügte zur damaligen Zeit über ein ausserordentlich breit gefächertes Sortiment, stellte pro Film jedoch nur ein bestimmtes Produkt ins Zentrum und war daher in der Lage, Filme zweckgebunden und zielgerichtet auch für ein breites Publikum herzustellen. Schon der erste, von Sulzer hausintern produzierte Stummfilm «Wasserversorgung mit Sulzer-Pumpen» aus dem Jahr 1937 ist ein Imagefilm und damit ein Vertreter der zweiten Industriefilm-Kategorie, deren sich die Eisen- und Stahlbranche neben dem Instruktionfilm vornehmlich bedient. Im ersten Teil erfahren wir, wie Pumpen im Konstruktionsbüro entworfen, anschliessend geformt und gegossen, ausgepackt und geputzt und zu fertigen Stücken montiert werden. Evident ist dabei die filmische Anbindung der Eisen- und Stahlindustrie an die Maschinenindustrie, in der Bilder aus der Giesserei nur einen, wenn auch sehr attraktiven Teil ausmachen.

Darüber hinaus ist «Wasserversorgung mit Sulzer-Pumpen» ein typisches Beispiel für den Einsatz des Industriefilms zur «Begründung der unternehmerischen Existenz».⁹ Wirtschaftliche Prosperität alleine rechtfertigt das Dasein einer Firma in der breiten Öffentlichkeit nicht. Ein Konzernfilm muss, wie aus einem internen Sulzer-Papier hervorgeht, zeigen, dass «das Unternehmen im Interesse der Kunden und zum Nutzen der Allgemeinheit tätig ist».¹⁰ Die Arbeit, die der Industriefilm zu leisten hat, besteht somit in der filmischen Produktion eines Mehrwerts und verfolgt im konkreten Fall das Ziel, «den Namen Sulzer immer bekannter zu machen und das Interesse für unsere Produkte zu wecken».¹¹ «Wasserversorgung mit Sulzer-Pumpen» konstruiert diesen Mehrwert, indem er zeigt, wie die reissenden Wassermassen, die zu Beginn zu sehen sind, im zweiten Teil durch Pumpen in geordnete Bahnen gelenkt und dadurch nutzbar



Heiri will Giesser werden (CH 1946). Auftraggeber: Verband Schweizerischer Eisengiessereien. Historisches Archiv von Georg Fischer.

und nützlich für den Mensch werden: zur Trinkwasserversorgung, zur Bewässerung von Agrikulturen, als Freizeitvergnügen im Schwimmbad und – wie der Springbrunnen zum Schluss dokumentiert – zur Verschönerung des Stadtbildes. Das ist der Dienst, den die Eisen- und Stahl- bzw. Maschinenindustrie an der Öffentlichkeit leistet.

Mit dem strukturierenden Element Wasser schreibt sich der Film zudem in eine motivische und dramaturgische Industriefilm-Tradition ein, die über die Eisen- und Stahlindustrie hinausgeht und nationale Gültigkeit hat: das Motiv der Domestizierung und Nutzbarmachung der Natur durch Industriekultur. Dieses tritt in zahlreichen, Branchen übergreifenden Gemeinschaftsproduktionen über die Elektrizität, den wichtigsten einheimischen Rohstoff, als Dramaturgie bestimmendes Element auf.¹² Im Fall von «Wasserversorgung mit Sulzer-Pumpen» benutzt ein Konzern, der – wie alle anderen – im Industriefilm grundsätzlich Eigeninteressen vertritt, ein stereotypes Motiv und dramaturgisches Muster, das sich zur Darstellung eines bedeutenden Wirtschaftsfaktors der Schweiz etabliert hat. Was hier stattfindet, ist die Einreihung eines Einzelunternehmens in eine nationalspezifische Industriefilm-Tradition.

Die Branche im Gemeinschaftsauftritt

Kommen wir zum zweiten Aspekt, zum Branchenauftritt und zu den Aktivitäten des ehemaligen Verbandes Schweizerischer Eisengiessereien VSE, dem heutigen Giesserei-Verband der Schweiz GVS.¹³ Die filmischen Verbandsaktivitäten sind selten an der Zahl, aber pointiert. Von der Produktion eines «Kollektivfilms des Giessereiverbandes» an der Landesausstellung 1939 in Zürich wird «der Kosten wegen» noch abgesehen.¹⁴ Die nächste Gelegenheit hingegen, die Branche im Rahmen einer schweizerischen Leistungsschau filmisch zu repräsentieren, packt der VSE am Schopf und

lässt Georges Alexath und René Boeniger einen rund dreiminütigen Tonfilm produzieren, der in den Sulzer-Giessereien in Winterthur und Bülach gedreht und an der Expo 1964 in Lausanne im Triorama-System, das heisst, auf drei im Halbrund angeordneten Leinwänden, vorgeführt wird.¹⁵ Diese Dokumentation über das Entstehen und Giessen einer Form ist nicht überliefert.

Überliefert sind hingegen die drei rund sechsminütigen Farbfilm über Fabrikationsvorgänge in Stahl- und Walzwerk, Schmiede und Zieherei, die im Auftrag des «Vereins Gruppe Eisen der Abteilung Metalle und Metallverarbeitung der Schweizerischen Landesausstellung 1964 Lausanne» entstanden sind.¹⁶ Die von Kurt Blum produzierten Filme gehören zum Bestand der Firma Von Roll, die der Gruppe Eisen vorstand.¹⁷ Dass dieser Bestand noch existiert, ist übrigens einem ungehorsamen Transportunternehmer zu verdanken, der die rund 200 Von Roll-Filmrollen in den 1990er-Jahren nicht, wie angewiesen, in der Kehrrichtverbrennung, sondern im Fotomuseum Winterthur deponiert hat, von wo sie im Sommer 2003 in die Cinémathèque suisse nach Lausanne überführt werden konnten. Soviel zum Interesse gewisser Unternehmen am eigenen Industriefilm. Fehlende Kenntnis im Umgang mit dem Medium einerseits und mangelnde Sensibilität gegenüber dem historischen Wert und der kulturellen Bedeutung des Industriefilms andererseits sind Realitäten, die sich leider weder auf die einheimische Eisen- und Stahlindustrie noch auf die Industrie als Auftraggeber beschränken.

Lehrlingswerbung mit «Heiri will Giesser werden»

Der erste filmische Verbandsauftritt im Jahr 1946 ist eine Reaktion auf den Mangel an Giesserei-Lehrlingen nach dem Zweiten Weltkrieg, der die gesamte Eisen- und Stahlindustrie gleichermaßen betrifft. Dazu erarbeitet der VSE ein ganzes Massnahmenpaket zur Lehrlingswerbung, das neben einer Informationsbroschüre, einem kommentierten Schulwandbild und Lichtbilder-Vorträgen auch einen Film umfasst. Denn ein solcher habe, so ist in den Verbandsprotokollen nachzulesen, «mehr Akquisitionskraft als gewöhnliche Lichtbilder».¹⁸ Der Georg Fischer AG wird das Mandat erteilt, sich um die Produktion zu kümmern.¹⁹ «Heiri will Giesser werden», so der Titel des Films, wird von der Pandora-Film Zürich hergestellt. Für Manuskript und Regie zeichnet Dr. Martin Rikli verantwortlich, für die Kamera Richard Angst – beides gebürtige Schweizer und ausgewiesene Fachleute, die sich in Deutschland einen Namen gemacht haben und gegen Kriegsende in die Heimat zurückkehren. Insbesondere Riklis Tätigkeiten als Regisseur der UFA-Kulturabteilung während des Dritten Reichs lösen bei seiner Ankunft in der Schweiz eine heftige Kontroverse aus.²⁰

Wie nun stellt sich die Branche in diesem Film dar, den sich der VSE 27 000 Franken kosten liess?²¹ Mit dem erklärten Ziel, Lehrlinge anzuwerben, müssen die Vorzüge des Giesserberufes herausgearbeitet werden. Und um das ansichere junge Publikum anzusprechen, präsentiert der Film mit Heiri, der Giesser werden will, eine fiktionale Identifikationsfigur.²² Zu überzeugen gilt es Heiris Mutter, die anfänglich dem Berufswunsch ihres Sohnes skeptisch gegenübersteht und eine Reihe vorgefasster Meinungen formuliert. Eine Konsultation beim Berufsberater und eine Werkbesichtigung liefern sachliche Informationen, derweil Heiris sichtliche Begeisterung emotionale Überzeugungsarbeit leistet.

«Heiri will Giesser werden» ist Information und Propaganda, Aufklärung und Werbung zugleich. Neben der Entkräftung von Vorurteilen wie schmutzige, gesundheitsschädigende Arbeit streicht der Film die Vorzüge des Berufs heraus: Eine solide Ausbildung, verantwortungsvolle Arbeit, Aufstiegschancen, ein gesicherter Arbeitsplatz und angemessener Lohn schon ab dem ersten Lehrjahr werden als Argumente vorgebracht. Auffallend ist dabei die wiederholte Erwähnung des Lehrlingslohnes. Diese exzessive Thematisierung im Film ist das Resultat ausserfilmischer, brancheninterner Diskussionen. In den Sitzungsprotokollen des VSE wird nämlich im Hinblick auf den Film beantragt, die Löhne der Lehrlinge je nach Lehrjahr um 36 bis 72 Rappen pro Stunde zu erhöhen. Aus folgendem Grund: «Die Löhne müssen einen Anreiz bieten, den Beruf zu erlernen, ansonsten man mit den Werbemassnahmen den Zweck nur zum Teil erreicht».²³ In diesem Beispiel schlägt sich für einmal nicht nur die damalige Realität im Industriefilm nieder, sondern es ist der Industriefilm, der sich ganz direkt und konkret auf

den realen Arbeitsalltag auswirkt und diesen zu Gunsten der Lehrlinge verändert. Der Werbefeldzug zeitigt mit dem Beitritt des VSE in den Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge einen weiteren Nebeneffekt.²⁴

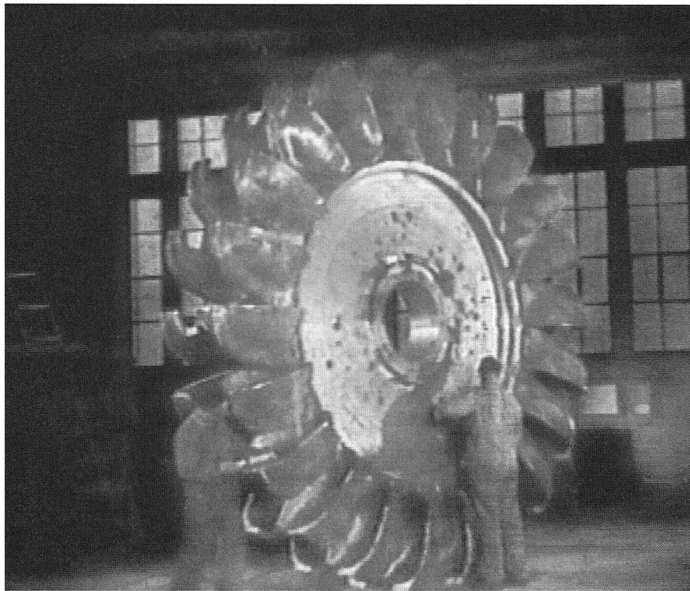
Die erste Werbeversammlung für Lehrlinge findet am 14. Februar 1947 vor rund 400 Personen – darunter auch Vertreter von Behörden, Schulen und der Presse – in Burgdorf statt.²⁵ Weitere Vorführungen in Wetzikon, Brugg, Aarau, Wil, Liestal, Zofingen, Luzern und diversen Berggemeinden folgen.²⁶ Zudem organisiert die Schweizerwoche zehn Vorführungen, an denen 1 785 überwiegend erwachsene Besucher teilnehmen.²⁷ In einer französisch untertitelten Version wird der Film auch in der Westschweiz gezeigt,²⁸ und sogar aus Italien und Belgien gehen Vorführungsgesuche ein.²⁹ Zur weiten Verbreitung des Films kommt sein langfristiger Einsatz: Noch 1965 figuriert «Heiri will Giesser werden» im Katalog des Schweizer Schul- und Volkskinos.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die treibenden Kräfte des VSE, die Firmen Von Roll, Sulzer und Georg Fischer, die sich in Produktwerbung und Imagepflege gegenseitig konkurrenzieren, je nach Bedarf als Branche gemeinsam auftreten und den Industriefilm zu Aufklärungs-, Informations- und Werbezwecken im Dienst der gesamtschweizerischen Eisen- und Stahlindustrie gezielt einzusetzen wissen.³⁰

Die Branche in Gesamtdarstellungen der Schweizer Wirtschaft

Von der filmischen Verbandskooperation im Inland kommen wir nun zu den hauptsächlich fürs Ausland bestimmten Gesamtdarstellungen einzelner Zweige der Schweizer Wirtschaft. Obwohl die Eisen- und Stahlindustrie als Branche nie Thema eines ganzen Filmes ist, verfügt sie aufgrund ihrer volkswirtschaftlichen Schlüsselstellung in den Darstellungen anderer Wirtschaftszweige über eine konstante Präsenz.

Massgebend für die Filmpropaganda für Schweizer Produkte im Ausland war die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung/Office Suisse d'Expansion Commerciale. Diese hat seit Ende der 1920er-Jahre Filmkataloge zusammengestellt und Industriefilme über einzelne Wirtschaftszweige entweder selbst produziert oder in Auftrag gegeben und vorwiegend im Ausland vertrieben.³¹ Wie aus einem Rapport vom Januar 1941 hervorgeht, resultiert das Engagement aus der Einsicht, dass der Wert der Filmpropaganda nicht nur in der Bekanntmachung einer bestimmten Marke oder eines spezifischen Produktes bestehe, sondern auch zum Vorteil eines ganzen Landes, seiner Kultur und Wirtschaft im In- und Ausland genutzt werden könne.³² Bei den Filmen, welche die Zentrale für Handelsförderung jeweils mit Beiträgen der involvierten Privatfirmen und einem geringen Zuschuss von Bundesgeldern finanziert, handelt es



Mensch und Maschine (CH 1955). Auftraggeber: Verein Schweizerischer Maschinenindustrieller. Cinémathèque suisse, Lausanne.

sich also um Gemeinschaftswerbung für die einheimische Wirtschaft.³³ Zum Zuge kommen in den Anfängen etwa die Uhrenindustrie («Les minutes captives» 1931; «Die Stunde/L'heure» 1939, beide Praesens Film Zürich), die Landwirtschaft («Güter der Erde»/»Richesses de la terre», Fred Surville 1939), die Textilbranche («Vom Spinnen und Weben»/»Parures», Werner Dressler 1940) und die Elektrizitätswirtschaft, von der bereits die Rede war. Auch der Metallbranche nimmt sich die Zentrale für Handelsförderung an: «Symphonie der Arbeit»/»Symphonie du travail» aus dem Jahr 1937 illustriert die Bedeutung professioneller Ausbildung und propagiert schweizerische Präzisionsarbeit. Werner Dressler und Kurt Früh montieren den Film ein Jahr später zu einer avantgardistischen Kurzfassung, die den Titel «Hände und Maschinen»/»Hommes et machines» trägt.³⁴

«Mensch und Maschine» und der Kalte Krieg

Wenden wir uns einem konkreten Beispiel ähnlichen Titels, aber späteren Datums zu, dem Film «Mensch und Maschine»/»L'homme et la machine» von Adolf Forter aus dem Jahr 1955. Dieser wurde in Verbindung mit dem Verein Schweizerischer Maschinenindustrieller VSM hergestellt und gibt einen «Querschnitt durch die schweizerische Maschinenindustrie».³⁵ Bei der Georg Fischer AG wurden, wie den +GF+-Mitteilungen zu entnehmen ist, am 21. Oktober 1954 «zwei Ausschnitte gedreht, das Giessen eines grossen Stahlguss-Stückes und das Schleifen eines Peltonrades».³⁶ Diese Ausschnitte folgen unmittelbar der Einleitung, die anhand

einer animierten Schweizer Karte die landesspezifischen Voraussetzungen der einheimischen Wirtschaft thematisiert und zur zentralen Frage des Films überleitet: der Frage nach dem Besonderen der Schweizer Industrie, das es ihr als rohstoffarmes Binnenland ermöglicht, Produkte in alle Welt zu exportieren. Die Szenen aus dem Stahlwerk, die wir anschliessend zu sehen bekommen, führen nicht näher an die Antwort heran. Denn in der Giesserei, so schliesst der Kommentar, liegt dieses Besondere nicht: überall die gleichen Abläufe, im Ausland zudem viel mächtiger als in der Schweiz. Tatsächlich argumentieren Filme dieses Typus im Unterschied etwa zu Produktionen aus dem benachbarten Ausland nie mit Grösse, Menge und Masse, sondern mit Qualität und Präzision. Ein Beispiel dafür ist das ins Bild gerückte Peltonrad, das stolz als «ein Resultat hoher Gieserkunst» bezeichnet wird.

«Mensch und Maschine» ortet das Spezifische der Schweizer Wirtschaft letztlich jenseits der Industrie, jenseits des Sichtbaren gar. Das Erfolgsgeheimnis, das im Verlauf von rund 20 Minuten gelüftet wird, liege in der ungezwungenen Beziehung zwischen Unternehmer und Arbeiter, die dem innersten Wesen der Schweiz entspringe und freie Menschen im freien Staat zusammenhalte. Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine deshalb der Wille, das private Leben frei von allem «Massenmässigen» zu halten – dies die Rhetorik des Films, der einerseits die freiwilligen Sozialleistungen der Unternehmer in den Bereichen Krankenkasse und Altersvorsorge, Wohnungsbau sowie Sport und Kultur ausstellt; andererseits präsentiert er die Arbeiter – im Widerspruch zur angeführ-

ten Abneigung gegen alles «Massenmässige» – als eine in ihrem Wohn- und Freizeitverhalten uniforme und in ihrer Gesinnung gleichgeschaltete Gemeinschaft. «Mensch und Maschine» betreibt somit nicht nur industrielle Propaganda für einheimische Erzeugnisse höchster Qualität, sondern auch ideologische Werbung für den Wirtschaftsplatz Schweiz als Bollwerk gegen den Kalten Krieg. In der Darstellung des Verhältnisses von Unternehmer und Arbeiter jedoch, in der die Klassenunterschiede bis zur Unkenntlichkeit verwischt werden, ist der Film ironischerweise kommunistischer noch als der Kommunismus, gegen den er sich richtet. Das Beispiel zeigt nicht nur, wie der Industriefilm über wirtschaftliche Belange hinaus politische, gesellschaftliche und kulturelle Befindlichkeiten reflektiert. Es ist auch symptomatisch für die Arbeit, die der Industriefilm bei der Konstruktion nationaler Selbstdarstellung leistet, die sowohl zur Imagebildung der Schweiz im Ausland als auch zur Stiftung nationaler Identität im Innern beiträgt und Fremd- wie Eigenbild wesentlich mitprägt. Als Schlüsselindustrie, deren Halbfabrikate die Grundlage für die verschiedensten Endprodukte bilden, legt die Eisen- und Stahlindustrie die eigentliche Wertbasis und leistet als solche einen gewichtigen Beitrag an diese Identitätskonstruktion.

Qualität statt Quantität, Massarbeit statt Massenanfertigung, Präzision statt Grösse, Forschung und Innovation: Das sind die Argumente, welche die Filme über die Schweizer Wirtschaft im Ausland ins Feld führen. Sie sind längst auch zu den Merkmalen geworden, die wir Schweizer uns und der Schweiz zuzuschreiben gewohnt sind. Von ihnen Abschied zu nehmen – siehe der Fall *Swissair* –, ist deshalb so schmerzhaft, weil man mit ihnen gleichsam ein Stück nationaler Identität verliert. Ein Stück nationaler Identität, zu dem der Industriefilm und mit ihm die Eisen- und Stahlindustrie ihren Teil beigetragen haben.

- ¹ Weitere Informationen unter www.film.unizh.ch/forschung.
- ² Sulzer Konzern-Archiv, Dokument 113, Max Trechsel: «Der Film als Propaganda», in: Vorträge über Sulzer-Propaganda, Januar/Februar 1944, gehalten vor GS-Propaganda-Personal.
- ³ Vgl. Roland Cosandey: De l'Exposition nationale Berne 1914 au CSPS 1921: charade pour un cinéma vernaculaire, in: Maria Tortajada und François Albera (Hg.): Cinéma suisse nouvelles approches: Histoire – Esthétique – Critique – Thèmes – Matériaux, Lausanne 2000, S. 105–109.
- ⁴ Der Film ist auf der DVD «Il était une fois ... la Suisse/Es war einmal ... die Schweiz» greifbar, herausgegeben von der Cinémathèque suisse, 2002.
- ⁵ Arthur Loening: Der Film als Industrie-Propagandamittel, in: Kine-matograph Düsseldorf, zitiert in: Kinema, 4. Mai 1918, Nr. 18, 8. Jg., S. 3.
- ⁶ Wie Anm. 2.
- ⁷ Die einzige vorliegende Quelle zur Auswertung des Films ist ein kurzer Artikel in den +GF+-Mitteilungen vom 24.4.1945, Nr. 5, S. 3. Erwähnt werden darin Vorführungen vor Käufern, Firmenvertretern und weiteren Interessenten an der Mustermesse in Basel, an der Internationalen Messe in Barcelona sowie in Madrid, Stockholm und im Haus der Georg Fischer AG. Der schwedische Vertreter soll von Vorführungen bei einer Fabrik-Einweihung, führenden Firmen und dem Verein der schwedischen Werkstatt-Ingenieure berichtet und über die Werbewirksamkeit geschrieben haben, «dass der SDM-Film eine bessere Propaganda als alle noch so guten Prospekte, Inserate und dergleichen sei».
- ⁸ Aus den Notizen von Direktor Ernst Müller vom 16.7.1948, in: Historisches Archiv von Georg Fischer, Dokument 0829, Dossier 3.4.1. Jubiläumfilm.
- ⁹ Zitat aus dem Artikel «Anerkannter Industriefilm», in: Schweiz. Arbeitgeber-Zeitung, 20.11.1975, Nr. 47.
- ¹⁰ Sulzer Konzern-Archiv, Dokument «Abt. 21, Sulzer Konzernfilm», F. Dübi: Neuer Sulzer-Konzernfilm: Antrag zur Wiederaufnahme der Arbeiten, datiert vom 15.3.1976.
- ¹¹ J. [Jules] Bichsel: Sulzer-Werkfilme, in: Sulzer Werkmitteilungen, Januar 1956, S. 2.
- ¹² Beispiele sind «Dienstbare Kraft»/»Forces domptées» von Charles-Georges Duvanel 1933 (Stummfilmfassung) und 1937 (Tonfilmneufassung) sowie «Gebändigte Kraft»/»Conquête de l'énergie» von André Gug 1948, eine Gemeinschaftsproduktion der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung mit diversen Firmen, unter anderem Brown, Boveri, Escher Wyss, Georg Fischer, Von Roll, Landis & Gyr, Maschinenfabrik Oerlikon, Sécheron und Sulzer.
- ¹³ Dieser ist 1994 aus der Fusion des VSE mit dem Verband Schweizerischer Metallgiessereien VSMG hervorgegangen.
- ¹⁴ Historisches Archiv von Georg Fischer, Dokument 1028, Besprechungsprotokoll vom 28.10.1937, S. 2. In der Geschichte des Schweizer Films bilden die Landesausstellungen (1896 in Genf, 1914 in Bern, 1939 in Zürich, 1964 in Lausanne) jeweils Marksteine, auf die an dieser Stelle leider nicht weiter eingegangen werden kann.
- ¹⁵ Vgl. Historisches Archiv von Georg Fischer, Dokument 1033, Besuchsbericht vom 14.7.1961, S. 1 und Sulzer SLM Werkmitteilungen, Februar 1964, S. 29 sowie Von Roll Werkzeugzeitung, Juli 1964, Nr. 4, 35. Jg., S. 103–108.
- ¹⁶ Von Roll Werkzeugzeitung, Juli 1964, Nr. 4, 35. Jg., S. 105.
- ¹⁷ Ebd.
- ¹⁸ VSE Archiv, Protokoll der Vorstandssitzung des VSE vom 25.6.1945, S. 8.
- ¹⁹ VSE Archiv, Protokoll der Sitzung der Kommission für die Lehrlingswerbung vom 13.11.1945, S. 4 und 6 sowie Protokoll der Vorstandssitzung des VSE vom 13.11.1945, S. 9.
- ²⁰ Diese entzündete sich am von Rikli herausgegebenen Begleitbuch «Flieger, Funker, Kanoniere: Ein Querschnitt durch den Aufbau der deutschen Luftwaffe» (Berlin 1937) zum gleichnamigen Film. Vgl. dazu «Die Nation» vom 13.6.1945, Nr. 24, S. 12 sowie «Die Nation» vom 26.6.1945, Nr. 287, S. 3. Die Wogen glätteten sich, nachdem Rikli bei der Schweizerischen Bundesanwaltschaft eine Untersuchung gegen sich selbst beantragt hatte. Die Bundesanwaltschaft sah sich nicht veranlasst, Sicherheits- oder Strafmassnahmen zu ergreifen, da Rikli «keine gegen unser Land und gegen die bestehenden Vorschriften gerichtete Tätigkeit begangen hat». Zitiert in einem vertraulichen Brief von Dr. Hugo Mauerhofer, Vorsteher des Sekretariats der Schweizerischen Filmkammer, vom 15.5.1945 an Vertreter der Schweizer Filmbranche und Presse; archiviert in der Cinémathèque suisse in Penthaz, Depot Schweizerische Zentrale für Handelsförderung.
- ²¹ VSE Archiv, Protokoll der Vorstandssitzung des VSE vom 11.9.1946, S. 15.
- ²² Die Idee, den Film zu fiktionalisieren, geht offenbar auf einen Drehbuchentwurf von Hans Iff zurück, den Leiter der +GF+-Propagandazentrale. Vgl. VSE Archiv, Protokoll der Vorstandssitzung des VSE vom 14.11.1946, S. 2.
- ²³ VSE Archiv, Protokoll der Vorstandssitzung des VSE vom 11.12.1945, S. 6.
- ²⁴ VSE Archiv, Protokoll der Vorstandssitzung des VSE vom 9.5.1946, S. 10.
- ²⁵ VSE Archiv, Protokoll der Vorstandssitzung des VSE vom 27.2.1947, S. 9 f.
- ²⁶ VSE Archiv, Protokoll der Sitzung mit dem Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiter-Verband vom 1.10.1948, S. 6.
- ²⁷ VSE Archiv, Protokoll der Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des VSE vom 15.2.1949, S. 11.
- ²⁸ VSE Archiv, Protokoll der Vorstandssitzung des VSE vom 17.4.1947, S. 14.
- ²⁹ VSE Archiv, Protokoll der Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des VSE vom 25.10.1948, S. 7.
- ³⁰ 1990 gibt der VSE in Zusammenarbeit mit dem VSMG mit «Die Profis dahinter» einen weiteren Berufsinformationsfilm in Auftrag (Produktion: Urs Emmenegger, Kosten: 90 000 Franken).

³¹In den ersten beiden Katalogen von 1929 und 1931 ist der heute nicht mehr auffindbare +GF+-Film «Wie wirken verschiedene Bereifungsarten eines leichten 2 Tonners» mit einer Länge von 120 m aufgeführt, in: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung/Office Suisse d'Expansion Commerciale, Zürich und Lausanne (Hg.), 1929. «Filme: Katalog Schweizerischer Wirtschafts- und Industriefilme». Abgeschlossen am 31. Dezember 1929, Lausanne: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, S. 10 sowie in: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung/Office Suisse d'Expansion Commerciale, Zürich und Lausanne (Hg.), 1931. «Filme: Katalog Schweizerischer Filme für Industrie, Verkehr und Kultur». Herausgegeben unter Mitarbeit der Schweiz. Verkehrszentrale Zürich und Lausanne. Abgeschlossen am 31. August 1931, Lausanne: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, S. 16.

³²Cinémathèque suisse Penthaz, Depot Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, «Office Suisse d'Expansion Commerciale, Zurich et Lausanne, siège de Lausanne: Rapport sur l'action de l'O.S.E.C. dans le domaine de la propagande filmée», Januar 1941, S. 1.

³³Einen ersten Spezialkredit von 25 000 Franken für die Filmproduktion spricht der Bundesrat 1932. Cinémathèque suisse Penthaz, Depot Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, «Plan für die Herstellung schweizerischer Kulturfilme wirtschaftlicher und landschaftlicher Natur», Januar 1939, S. 1 sowie «Office Suisse d'Expansion Commerciale, Zurich et Lausanne, siège de Lausanne: Rapport sur l'action de l'O.S.E.C. dans le domaine de la propagande filmée», Januar 1941, S. 2.

³⁴Zum Vertrieb der zitierten Filme siehe Cinémathèque suisse Penthaz, Depot Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, «Office Suisse d'Expansion Commerciale, Zurich et Lausanne, siège de Lausanne: Rapport sur l'action de l'O.S.E.C. dans le domaine de la propagande filmée», Januar 1941, S. 3–8.

³⁵Hans Iff, «Filmen im Werk I», in: +GF+-Mitteilungen, Februar 1955, Nr. 73, 12. Jg., S. 28. Weder im Depot der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung in der Cinémathèque suisse in Penthaz noch im Archiv des VSM liegen Informationen zum Film vor.

³⁶Hans Iff, «Filmen im Werk I», in: +GF+-Mitteilungen, Februar 1955, Nr. 73, 12. Jg., S. 28.